

SWR2 Wissen

## **Atomkraft trotz Fukushima**

Japan 10 Jahre nach der Reaktorkatastrophe

Von Kathrin Erdmann

Sendung: Dienstag, 9. März 2021, 8.30 Uhr

Redaktion: Gabor Pál

Produktion: SWR 2021

**Die Region Fukushima ist heute Vorreiter bei erneuerbaren Energien und Robotik. Doch nur wenige Menschen sind in ihre Heimat zurückgekehrt, und Japan setzt weiter auf Kernenergie.**

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören.

### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## **MANUSKRIFT**

### **Atmo:**

Erdbeben 2011 in Japan

### **Autorin:**

14.46 Uhr 11. März 2011. Der Nachrichtenraum des Lokalsenders Fukushima-TV. Die Bildschirme wackeln, Mitarbeitende verstecken sich unterm Tisch. Draußen brechen Straßen auf, aus manchen Häusern fallen Bruchstücke herab. Deutschland wacht da gerade auf.

Japans Osten wird von dem schwersten Beben seiner Geschichte heimgesucht. Viel ist seitdem passiert, Städte wurden wiederaufgebaut, Schutzmauern errichtet, die Arbeiten in dem havarierten Kernkraftwerk von Fukushima fortgesetzt, die Exportbeschränkungen für viele Produkte größtenteils aufgehoben. Die Region Fukushima setzt wie keine andere in Japan auf erneuerbare Energien, Wasserstoff und Robotik, hat sich zu einem Vorreiter entwickelt. Und doch: Nur wenige Menschen sind in ihre alte Heimat zurückgekehrt, und in der Region soll 2022 ein erstes Kernkraftwerk wieder angefahren werden.

### **Ansage:**

Atomkraft trotz Fukushima – Japan 10 Jahre nach der Reaktorkatastrophe. Von Kathrin Erdmann aus dem ARD-Studio Tokio.

### **Atmo:**

Erdbeben 2011 in Japan

### **Autorin:**

Der Deutsche Jürgen Oberbäumer merkt an jenem 11. März sofort: Dass ist keines der üblichen Beben: Es ist stärker, länger. Der heute 66-Jährige lebt rund 30 Kilometer südlich des Kernkraftwerks Fukushima. Damals unterrichtet er gerade eine Englischschülerin.

### **O-Ton Jürgen Oberbäumer:**

Hier stand mein Auto auf dem Parkdeck, das war ungefähr fünf Minuten nach dem Beben. Zwischendurch haben wir noch in dem Raum alles klargemacht. Ein Fenster war geborsten, das haben wir überklebt. Der (Raum) hatte ein schönes, großes Aquarium gehabt, das umgekippt war. Die Fische sind da alle gestorben oder erstickt. Das habe ich gar nicht bemerkt, so war man in der Wahrnehmung auch eingeschränkt.

### **Atmo:**

Tsunami-Sirene

### **Sprecherin:**

Er springt ins Auto, will nach Hause fahren zu seiner Frau. Ein Handy hat er damals noch nicht. Im Radio und auf den Straßen wird bereits vor dem Tsunami gewarnt.

### **O-Ton Jürgen Oberbäumer:**

Ich fahre immer schnell, aber da bin ich wie ein Roboter gefahren. Ich habe eigentlich gar nichts mehr registriert. Ich wollte nur nach Hause.

**Autorin:**

Er schafft es. Im Haus angekommen, ist von der Ehefrau keine Spur. Er zögert nicht, greift in Windeseile ein paar Dinge und läuft los.

**Atmo:**

Treppen steigen

**O-Ton Jürgen Oberbäumer:**

Wir gehen jetzt die Treppe hoch, die ich damals mit meinem kleinen Rucksack mit den Wertsachen auch gegangen bin. Dies ist ein kleiner Hügel hinter meinem Haus, da ist ein kleiner Tempel, den ich gut kannte. Und das war meine Idee: Gehst da mal rauf, da biste sicher.

**Autorin:**

Eine richtige Entscheidung des Ostwestfalen aus dem Kreis Herford. Auch einige Japaner haben dort Zuflucht gesucht. Durch die Bäume kann man das Meer sehen, alle gucken ängstlich dorthin.

**O-Ton Jürgen Oberbäumer:**

Und dann sagte einer von denen, das ist mir unvergesslich: Jetzt ist es gekommen. Da unten bis zur Augenklinik. Die Stimmung war schon ziemlich bedrückt.

**Autorin:**

Nicht alle haben so viel Glück wie der Deutsche.

**Atmo:**

Menschen schreien, Tsunami

**Autorin:**

Der Tsunami wird insgesamt etwa 20.000 Menschen in den Tod reißen, Tausende müssen ihre Heimat verlassen. Auch im Atomkraftwerk Fukushima Daichii spielen sich derweil dramatische Szenen ab. 50 Minuten nach dem Seebeben trifft die gewaltige Flutwelle auf das Kraftwerk. Der komplette Strom in den drei Reaktoren, die zurzeit am Netz sind, fällt aus. Mitarbeiter von Tepco haben die Szene später nachgestellt.

**Atmo:**

Film

**Autorin:**

Als das Unglück passiert, sind sie völlig überfordert, eine solche Situation haben sie nie simuliert. Radioaktivität tritt aus. Alle Häuser im Umkreis von 3 und dann 10 Kilometern werden evakuiert.

Japans damaliger Regierungschef, der Demokrat Naoto Kan fliegt um Atomkraftwerk: Vier Tage später sagt er auf einer Pressekonferenz:

**O-Ton Naoto Kan, darüber Übersetzung:**

Nach den Wasserstoff-Explosionen in Block 1 und 3 steht Block 4 in Flammen. Die Radioaktivität in der Umgebung ist ziemlich hoch.

**Autorin:**

Der Evakuierungsradius wird auf 20 Kilometer ausgeweitet, betroffen sind 160.000 Menschen. In Deutschland wird die Katastrophe der Anfang vom Ende der Atomkraft sein, in Japan nicht. Das ostasiatische Land hätte ein Pionier werden können, sagt Oberbäumer, der die Katastrophe in mehreren Büchern aufgearbeitet hat. Doch die fast durchgängig regierenden Liberaldemokraten seien zu eng mit der Atomwirtschaft verbunden. So wie mit der Bauwirtschaft.

**Atmo:**

Meeresrauschen

**Autorin:**

Der Buchautor fährt zum Meer, er sei lange nicht mehr hier gewesen, sagt er. Der wunderschöne Sandstrand ist breit und schließt mit einer hohen Mauer ab. Beton, wo früher Bäume standen. So sieht es inzwischen an vielen Orten an der Pazifikküste aus.

**O-Ton Jürgen Oberbäumer:**

Mauern schützen ja nicht wirklich. Die Mauern werden letzten Endes überspült und von der Landseite dann instabil gemacht, das ist ja ein bekanntes Phänomen. Das ist ja auch hier passiert. Die Mauern, die 2011 da waren, haben bis auf eine eigentlich nichts gebracht.

**Autorin:**

Nun wurden viele neu und nochmals höher gebaut, kleine Buchten sind weitgehend verschwunden. Man hätte Dämme bauen, Flüsse sanft umleiten können, doch in Japan kenne man eben immer nur Beton, bedauert der Ostwestfale. Dass er damit nicht falsch liegt, kann man in Rikuzentakata sehen. Der Tsunami zerstörte fast alle Häuser des damals 25.000 Einwohner zählenden Ortes. Der 70 Jahre alte Fumiaki Konno stand damals auf einer Anhöhe, 27 Meter über dem Meeresspiegel.

**O-Ton Fumiaki Konno, darüber Übersetzung:**

Man sieht hier, wie der bis zu 16 Meter hohe Tsunami die Stadt schluckt, und man sieht noch das letzte Stockwerk eines vierstöckigen Gebäudes.

**Autorin:**

Er zeigt ein Video auf seinem Laptop. Das Gebäude wird binnen Sekunden vom Wasser verschluckt. Er zeigt ein weiteres Foto. Der Morgen danach.

**O-Ton Fumiaki Konno, darüber Autorin:**

Es sei ein wunderschöner Morgen gewesen, die Vögel hätten gesungen, erinnert er sich. Der Himmel wirkt wie in lilafarbenes Licht getaucht, die Wolken haben sich wie für ein Gemälde postiert. Auf dem Boden hingegen nur Zerstörung.

Er steht vor dem Erinnerungspark von Rikuzentakata. Ein kastenförmiger Bau. In dem weißen Betondach sind tausende kleine Löcher – für jeden Toten der

Katastrophe eins. Dahinter erheben sich links und rechts monumentale Betonmauern. Dürre Bäumchen bilden eine Allee, eine Steintreppe führt auf einen Deich.

**Atmo:**  
Schritte

**Autorin:**  
Fumiaki Konno holt aus einer großen Reisetasche ein altes Fotobuch. Am Strand stehen gelb-rote Sonnenschirme, dahinter ein dichter Kiefernwald. Davon ist nur eine einzige Kiefer übriggeblieben. Für mehr als eine Milliarde Euro wurde Rikuzentakata wiederaufgebaut, allerdings nicht am Meer, da ist jetzt der Betonwall, dahinter freie Fläche, ärgert sich der Rentner, der sich in einer lokalen Gruppe gegen den Deich engagiert hat.

**O-Ton Fumiaki Konno, darüber Übersetzung:**  
Das viele Geld wurde vor allem in Beton gesteckt und nicht in Menschen. Profitiert haben nur die Bauriesen, und die sitzen in Tokio. Nur die können solche Riesenprojekte umsetzen, die lokale Bauindustrie hat vielleicht kleinere Aufträge erhalten, aber mehr nicht.

**Autorin:**  
Der überwiegende Teil der Menschen wohnt jetzt 50 Meter über dem Meeresspiegel auf einem Berg. In dem zweiten Gebiet, das auf neun Meter aufgeschüttet wurde, steht auch zehn Jahre nach dem Tsunami noch mehr als die Hälfte der Flächen leer, die Einwohnerzahl liegt 20 Prozent unter der von 2011.

Makoto heißt ebenfalls Konno mit Nachnamen und arbeitet in der Stadtverwaltung. Er räumt ein, dass man schon weiter sein wollte, er versucht aber optimistisch zu bleiben:

**O-Ton Makoto Konno, darüber Übersetzung:**  
Wir haben einige Neuansiedlungen von jungen Leuten, die das Leben hier attraktiv finden und aus der Großstadt gekommen sind, und die sich am menschlichen Wiederaufbau der Stadt beteiligen.

**Atmo:**  
Küche, Mixer-Geräusch

**Autorin:**  
Dazu gehört der Patissier Juichiro.

**O-Ton Juichiro, darüber Übersetzung:**  
Noch wohnen wir in einer städtischen Unterkunft, aber ich baue gerade hier unten mitten in der Stadt. Bald ziehen wir um.

**Autorin:**  
Im Geschäft des 45-Jährigen duftet es nach Butter. In den Auslagen liegen liebevoll verpackte Kekse, in der Vitrine steht frischer Kuchen. Immer wieder kommen Kunden.

**O-Ton Juichiro, darüber Übersetzung:**

Den Stadtkern hier unten gibt es ja erst seit drei Jahren, die neue Stadt ist noch gar nicht geboren. Aber wir wollen es sozusagen mit in die Hand nehmen, dass die Stadt attraktiver und lebendiger wird. Und mein Geschäft trägt bestimmt auch dazu bei.

**Autorin:**

An den Tsunami will Juichiro nicht mehr denken, er hat damals seinen Bruder verloren.

**O-Ton Juichiro, darüber Übersetzung:**

Zehn Jahre nach unserer Katastrophe muss ich mich von diesen Gedanken lösen, auf eigenen Füßen stehen und nach vorn blicken.

**Autorin:**

Vor seinem Geschäft sieht es indes ein bisschen traurig aus. Der Spielplatz ist verlassen, trotz Mittagszeit sind die Geschäfte leer. Abends wirkt die ganze Gegend fast gespenstisch. Auch zehn Jahre nach dem Tsunami gibt es nicht genügend Kinder in Rikuzentakata für einen Schulbetrieb. Zurückgekommen sind meist alte Menschen, jüngere haben sich anderswo etwas aufgebaut. Manche haben auch einfach Sorge vor einem weiteren Tsunami an der japanischen Pazifikküste – und in der Region Fukushima, die weiter südlich liegt, auch vor der radioaktiven Strahlung.

Wer sich über die aktuelle Lage in dem Atomkraftwerk einen Eindruck verschaffen will, kann das im Informationszentrum des Kernkraftbetreibers Tepco tun, nur wenige Kilometer vom AKW entfernt.

**Atmo:**

Film über die Geschehnisse im Kernkraftwerk Fukushima

**Autorin:**

Den ersten Überblick über das damalige Geschehen gibt ein Film. Ansonsten geht es in der Ausstellung um die aktuellen Herausforderungen in dem havarierten Kraftwerk. Etwa die mehr als 1000 Tanks mit Tritium belastetem Wasser auf dem Gelände. Es ist das Kühlwasser aus den geschmolzenen Reaktoren. Nächstes Jahr werden die Tanks voll sein. Doch wohin damit? Die Regierung kam zu dem Schluss, die günstigste Variante sei ein Ablassen ins Meer. Ausstellungsleiter Jun Tsuruoka:

**O-Ton Jun Tsuruoka, darüber Übersetzung:**

Von den zwei Möglichkeiten der Wasserentsorgung – es verdunsten oder verdünnt ins Meer abzulassen, glauben wir nach der wissenschaftlichen Untersuchung, dass es den Menschen weniger schadet und die realistischere Variante ist, es ins Meer einzuleiten. Aber natürlich bereitet das den Fischereibetrieben Sorgen, die um ihren Absatz bangen. Deshalb wird darüber noch diskutiert.

**Autorin:**

Eigentlich hatte die Regierung ihre Entscheidung bereits bekanntgeben wollen, diese dann jedoch kurzfristig zurückgezogen, ohne einen neuen Termin zu nennen. Nach Informationen des ARD-Hörfunks gibt es jetzt auch die Option, weitere Tanks aufzustellen, obwohl das bislang nie zur Debatte stand.

**Atmo:**

Möwen, Hafen

**Autorin:**

Ruhig schaukeln die Schiffe im Hafen von Onahama. Heute sind nur die Küstenfischer rausgefahren, deshalb ist in der Fischverarbeitungshalle nicht viel los.

**Atmo:**

Glocke

**Autorin:**

Um Punkt 11.00 wird mit der Glocke gebimmelt, dann versammeln sich ein Dutzend Männer um die blauen und orangefarbenen Kisten. In Windeseile sind die Fische verkauft.

Toshihito Ono hat ein Unternehmen für Fischverarbeitung und leitet auch eine entsprechende Genossenschaft. Die Situation sei schwierig, der Ruf Fukushimas durch den Unfall ruiniert. Dass die Regierung ihre Entscheidung über das Wasser nochmals vertagt hat, sieht er als gutes Zeichen.

**Atmo:**

Hafen

**O-Ton Toshihito Ono, darüber Übersetzung:**

Wir waren ja auch erst davon ausgegangen, dass sich die Regierung schon entschieden hat. Aber im Laufe der Gespräche haben sie gemerkt, dass der Widerstand gegen das Ablassen des Wassers größer ist als sie erwartet hatten. Vielleicht besinnen sie sich deshalb noch.

**Autorin:**

Und selbst wenn es eingeleitet würde, möchte er, dass man statt von kontaminiertem von „behandeltem“ Wasser spricht. Anderenfalls würde der Ruf Fukushimas noch schlechter, sagt er.

**O-Ton Toshihito Ono, darüber Übersetzung:**

Wenn es sich nicht vermeiden lässt, dann sollte das Wasser von unabhängigen Experten nachgeprüft werden, zum Beispiel von den Vereinten Nationen, denn weder wir Fischer noch die Bevölkerung haben ausreichend wissenschaftliche Kenntnisse, um die Qualität des Wassers zu beurteilen. Deshalb braucht es da eine Kontrollinstanz.

**Autorin:**

Das sagt auch Florian Gering vom deutschen Bundesamt für Strahlenschutz. Zur Not müsse es nachgereinigt werden. Dann aber sieht er kein Problem für ein Einleiten des Wassers, auch weil die Küste vor Fukushima steil und tief abfalle. Der Stoff Tritium würde schnell verdünnt.

**O-Ton Florian Gering:**

Er reichert sich nicht groß im menschlichen Körper an. Er hat keine großen Wirkungen und ist deswegen relativ ungefährlich. Das Unangenehme, und das sieht

man ja auch an dem Abwasser, es ist nicht gut herauszufiltern. Und man sieht es auch: Jedes Kernkraftwerk auf der Welt hat Tritiumableitungen.

**Autorin:**

Würde Japan das Wasser über einen Zeitraum von 10 Jahren einleiten, wäre die Belastung zu vernachlässigen, so Gering vom Bundesamt für Strahlenschutz.

**Atmo:**

Film Rückbau

**Autorin:**

Neben der Frage, was mit dem tritiumhaltigen Wasser passiert, steht Kernkraftbetreiber Tepco auch beim Rückbau des AKW vor enormen Herausforderungen. Unter anderem muss die Kernschmelzmasse untersucht und dann irgendwann entfernt werden. Japan betritt damit Neuland, so etwas wurde noch nie gemacht. Dazu wurde in Großbritannien extra ein Roboterarm entwickelt, doch wegen der Pandemie ist alles ins Stocken geraten. Zuletzt versuchten Mitarbeiter am AkW herauszufinden, wie es um die nicht geschmolzenen Brennstäbe steht, so der Leiter des Tepco-Informationszentrums Tsuruoka.

**O-Ton Jun Tsuruoka, darüber Übersetzung:**

Derzeit werden aus den Reaktoren 1 und 2 die Trümmer entfernt, die durch die Explosion entstanden sind. Und es wird die radioaktive Belastung untersucht. Das dient der Vorbereitung, um die Brennstäbe herauszuholen.

**Autorin:**

Läuft alles nach Plan, soll das 2027 passieren und bis 2031 abgeschlossen sein, sagt der Leiter des Tepco Informationszentrums. Es dauert so lange, weil wegen des radioaktiven Staubs umfangreiche Vorbereitungen nötig sind. So muss eine Extraummantelung für jeden einzelnen Reaktor gebaut werden. Mit dem Informationszentrum will Tepco für Transparenz sorgen und zeigen, was es aus der Katastrophe gelernt hat. Das gelingt zwar an vielen Stellen. Kritische Stimmen bleiben allerdings außen vor.

*Musikuntermahlung*

**Autorin:**

Wer mit dem Auto in Fukushima unterwegs ist, wird sich garantiert mindestens einmal verfahren. So viele Straßen sind neu entstanden, dass die Navigationsgeräte kaum hinterherkommen. Und einige Ortsteile sind wegen hoher Strahlenwerte nach wie vor Sperrzone. Es ist ein beklemmendes Gefühl durch die verlassenenen Gegenden zu fahren, fast so als bewege man sich in einer Filmkulisse. An einer Ecke steht ein Elektronikmarkt. Er hätte einen Tag nach der Reaktorkatastrophe eröffnen sollen. An einer anderen ein bunt bemalter VW-Bus – seit zehn Jahren. Zu den Orten, in denen erst in den letzten beiden Jahren überhaupt Teile freigegeben wurden, gehört Okuma, rund sieben Kilometer südwestlich vom Atomkraftwerk Fukushima Daichii.

**Atmo:**

Supermarkt



**Autorin:**

Im Supermarkt sind die Regale vor allem mit zwei Dingen gut gefüllt: Alkohol und Instant-Suppen-Nudeln. Ein untrügliches Zeichen dafür, dass in Okuma vor allem männliche Singles leben. Konkret sind das 600 Arbeiter von Tepco, die den kontaminierten Müll entsorgen. Insgesamt leben in ganz Okuma nicht einmal 1.000 Menschen. Vor der Katastrophe waren es zehnmal so viel. Und auch hier: Zurückgekommen sind vor allem ältere Menschen. So wie Hideatsu Matsunaga und seine Familie. Er hat durch den Tsunami sein altes Haus am Meer verloren und nun in Okuma-Stadt neu gebaut.

**Atmo:**

Fluss-Rauschen

**Autorin:**

Im Garten wachsen Gemüse und Mandarinen, in einem Teich schwimmen Kois-Karpfen.

**O-Ton Hideatsu Matsunaga, darüber Übersetzung:**

Sicher, früher haben wir an der Küste gewohnt, am Meer, aber andererseits fühlen wir uns inzwischen auch hier wohl. Wir haben einen Fluss in der Nähe, so wie früher. Also es ist doch Heimat geworden.

**Autorin:**

Obwohl Hideatsu früher selbst politisch für die Liberaldemokraten, die Japan seit Jahrzehnten fast durchgängig regieren, aktiv war, fühlt er sich in gewisser Weise betrogen:

**O-Ton Hideatsu Matsunaga, darüber Übersetzung:**

Wir sind aufgewachsen in dem Glauben, dass ein AKW eine supersichere Sache ist, das war sozusagen wie eine Art Gehirnwäsche. Bloß diese Sicherheit ist zusammengebrochen. Heute sage ich. Dieses Wundermittel Atomkraft von Null auf sofort sehr viel Energie zu produzieren, ist vielleicht attraktiv, aber die Sicherheit geht vor. Das sollten wir laut weitersagen.

**Autorin:**

Es sei schon verrückt, dass Deutschland danach den Atomausstieg erklärt habe und Japan immer noch weiter auf Atomenergie setze, findet der 68-Jährige. Das sehen seine Freunde Hideto und Hiromi Tachibana, die gerade zu Besuch sind, ähnlich.

**O-Ton Hideto Tachibana, darüber Übersetzung:**

Die nationale Energiepolitik setzt auf Atomkraft. Dennoch: Trotz dieses Unfalls hat sich die Regierung bis heute nicht bei uns entschuldigt. Ich habe kein Vertrauen mehr in die Regierung.

**Autorin:**

Diese habe auch viel zu wenig getan, um das Image der Region zu verbessern. Die Menschen seien weiter misstrauisch.

**O-Ton Hiromi Tachibana, darüber Übersetzung:**

In einem Gemüsegeschäft lagen zwei Sorten Paprika nebeneinander, die einen kamen aus China und die anderen aus Fukushima. Letztere waren sogar billiger, aber ein Kunde sagte trotzdem: Ah, aus Fukushima, nein danke, ich nehme lieber Paprika aus China.

**Autorin:**

Immer noch sind die Vorbehalte innerhalb der japanischen Bevölkerung gegenüber Lebensmitteln aus Fukushima groß, obwohl Japan inzwischen Produkte fast überallhin exportieren darf. Georg Steinhauser ist Professor für Radioökologie an Leibniz Universität Hannover. Lebensmittelsicherheit in Fukushima ist eines seiner Spezialgebiete.

**O-Ton Georg Steinhauser:**

Der Verzehr von Produkten aus Fukushima ist meines Erachtens völlig unproblematisch. Die Lebensmittelsicherheit in Japan hat ein Maß an Sicherheit erreicht, dass es weltweit wahrscheinlich kein zweites Mal gibt.

**Autorin:**

Der Radioökologe hatte bereits 2014 einen Selbstversuch gemacht und sich während eines Japanaufenthalts drei Monate lang nur von Produkten aus Fukushima ernährt. Als er wiederkam, war er selbst überrascht, dass er keinerlei erhöhte Werte aufwies.

Doch es gibt auch immer wieder Ausreißer. So wurden im Februar bei einer Fischart fünffach erhöhte Cäsiumwerte festgestellt. Das Misstrauen gegenüber der Regierung und dem Energiebetreiber Tepco und anderen aus der Branche sind aufgrund zahlreicher Versäumnisse groß. Die Wahrheit wurde manches Mal erst auf öffentlichen Druck hin bekannt, immer wieder kamen Bestechungsskandale ans Licht.

Fukushima wiederzubeleben ist da doppelt schwer. Die Bevölkerungszahl in den Gemeinden rund um das havarierte AkW liegt weit unter der von 2011. Die Regierung pumpt deshalb Milliarden in die Region. Ab diesem Frühjahr zahlt sie Umzugswilligen Prämien von bis zu 16.000 Euro. Und sie setzt auf Spitzentechnologie, damit Fukushima zu dem wird, was der Name bedeutet: „Glücksinsel“ oder „Insel der Freude“.

Für Takahide Matsuura ist die Region das schon auf gewisse Art und Weise. Er hat hier auf dem Robotertestfeld beste Bedingungen für seine Firma Terra Labo vorgefunden.

**O-Ton Takahide Matsuura, darüber Übersetzung:**

Wir entwickeln Drohnenflugzeuge, und um die zu testen braucht es eine Lande- und Startbahn von einer bestimmten Länge. Und die gibt es für industrielle Zwecke in ganz Japan nur in Fukushima. Deshalb haben wir uns direkt nachdem es ausgeschrieben war, beworben und den Zuschlag bekommen.

**Autorin:**

Der Hüne steht in seinem Hangar. Als das Robotertestfeld 2018 eröffnet wurde, war es das erste weltweit mit einem Drohnentestgelände und ist bis heute eine der

größten Entwicklungsbasen. Auf der 500 Meter langen Startbahn wartet bereits der Stolz von Firmenchef Matsuura.

**Atmo:**

Drohne hebt ab

**Autorin:**

Ein Drohnenflugzeug hebt ab. Der Prototyp kann bis zu 140 Kilometer pro Stunde erreichen, ist aus Verbundwerkstoff und wiegt keine 20 Kilo. Weil die Drohne kaum Metall enthält, könnte sie unter anderem gut für militärische Zwecke eingesetzt werden.

**O-Ton Takahide Matsuura, darüber Übersetzung:**

Wir bekommen Zuschüsse von der Stadt, von der Präfektur. Es sind Fördermittel für den Wiederaufbau von Fukushima vorhanden. Und es gibt weitere, sehr günstige Bedingungen für uns. Und da wir jetzt hier sind, können wir auch leichter neue Investoren suchen und finden.

**Atmo:**

Wasserstoffproduktion

**Autorin:**

Ähnlich ist die Situation beim Fukushima Hydrogen Energy Research Field. Auf einer Fläche von 22 Hektar wird dort zur Wasserstoffproduktion geforscht. Fünf Unternehmen haben sich unter dem Dach der staatlichen Organisation für Forschungs- und Entwicklungsprojekte, kurz NEDO, zusammengeschlossen. Alles ist streng geheim, die Anlage darf nur von außen besichtigt werden. Eiji Ohira arbeitet bei NEDO, er hat den etwas umständlichen Titel: Generaldirektor der Abteilung „Batterie für die nächste Generation und Wasserstoff“. Er führt herum und bleibt vor mehreren Tanks stehen.

**O-Ton Eiji Ohira, darüber Übersetzung:**

Das sind Speichertanks. Wir haben acht davon, jeder ist achtzehn Meter hoch und kann etwa bis zu 5 Kilo Wasserstoff aufnehmen.

**Autorin:**

Die Anlage, die erst vor einem Jahr eröffnet wurde, gilt als Leuchtturmprojekt, auch weil sie mit Solarstrom betrieben wird. Sie passt gut zu den Klimazielen Fukushimas. Bis 2040 soll sämtliche Energie erneuerbar gewonnen werden. Die Präfektur nimmt in dieser Hinsicht eine Vorreiterrolle in Japan ein. Und: Der Ausbau des Wasserstoffs ist eins der zentralen Ziele der japanischen Regierung. Sie fördert unter anderem seinen Ausbau in den kommenden zehn Jahren mit knapp 16 Milliarden Euro. Ohira fährt in Japanisch fort.

**O-Ton Eiji Ohira, darüber Übersetzung:**

Forschungen zu Wasserstoff sind ja schon mehrere Jahre alt, aber unsere Technologie steckt noch in den Kinderschuhen. Erst wenn Gewinnung, Speicherung und die Methoden etabliert sind, können wir langsam darüber nachdenken, wie hoch der Anteil von Wasserstoff an den erneuerbaren Energien sein soll.

**Autorin:**

Bis dahin sei es noch ein langer Weg, sagt Ohira. Ziel müsse es zudem sein, grünen Wasserstoff zu produzieren. Das bedeutet: Wasserstoff, der durch Wasserspaltung aus erneuerbaren Energien wie Wind- oder Sonnenenergie oder Wasserkraft gewonnen wird.

**O-Ton Eiji Ohira, darüber Übersetzung:**

Um die Energiestruktur eines Landes zu verändern braucht es Jahrzehnte. Wir denken in 20 Jahren an den nächsten Schritt. Forschung und Entwicklung ist die eine Sache, wir müssen auch das Vertrauen der Bevölkerung für Wasserstoff gewinnen. Und noch eine größere Menge verarbeiten können.

**Autorin:**

Noch sei das Misstrauen in der Bevölkerung gegenüber Wasserstoff sehr groß, so der Generaldirektor. Interessant ist: Wie beim Robotertestgelände geht es auch beim Wasserstoffzentrum momentan weniger darum, Arbeitsplätze zu schaffen und Menschen dauerhaft an die Region zu binden. Vielmehr müsse das angekratzte Image Fukushimas aufpoliert und das Bild der Reaktorkatastrophe durch etwas Neues, Fortschrittliches ersetzt werden, sagt Ohira. Dabei sollen im Sommer die Olympischen Spiele helfen. Sie sollen im Zeichen des Wasserstoffs stehen.

**O-Ton Eiji Ohira, darüber Übersetzung:**

Wir hoffen, dass für die Sommerspiele unser Wasserstoff für das Olympische Feuer verwendet wird, gerade weil er hier in Fukushima mit Strom aus erneuerbaren Energien produziert wird.

**Autorin:**

Das wäre sicher ein wichtiges Signal für die Menschen in Fukushima. Olympia, so wird die japanische Regierung nicht müde zu betonen, soll ein Zeichen für den gelungenen Wiederaufbau 10 Jahre nach der Katastrophe sein. Ob diese Rechnung aufgegangen ist, darüber gehen die Meinungen der Menschen in und um Fukushima auseinander. So meint der Deutsche Jürgen Oberbäumer:

**O-Ton Jürgen Oberbäumer:**

Es ist ein Symbol für die fehlende Aufarbeitung. Man kann viel machen, aber man kann aus einem krummen keinen geraden Draht machen. Das ist vorbei. Die Regierung hat die Olympischen Spiele ganz bewusst geholt, um den Leuten etwas zu geben, gut man kann sagen, Hoffnung zu geben, wie das jetzt von offizieller Seite heißt. Ich würde einfach sagen, man möchte einfach die Aufmerksamkeit woanders hinlenken.

**Autorin:**

Auch der Rentner Fumiaki Konno aus dem vom Tsunami schwer getroffenen Rikuzentakata ist skeptisch:

**O-Ton Fumiaki Konno, darüber Übersetzung:**

Die Olympischen Spiele finden ja alle vier Jahre statt, aber die Region hat sich von dem Tsunami dieser Größe noch nicht erholt. Und überhaupt ist auch kein Olympia in Japan, sondern in Tokio, das hat mit uns nichts zu tun. Im Gegenteil, durch Olympia

hat sich der Aufbau hier sogar verlangsamt und ist doppelt so teuer geworden, weil Gelder und Arbeiter erstmal nach Tokio gegangen sind.

**Autorin:**

Das sieht sein Namensvetter Makoto von der Stadtverwaltung ein bisschen anders:

**O-Ton Makoto Konno, darüber Übersetzung:**

Wir hatten zunächst die Sorge, dass sich durch Olympia alles nur noch um Tokio und die damit verbundenen Neubauten dreht. Doch von diesem ganzen negativen Effekt haben wir Gott sei Dank relativ wenig gespürt. Unsere Stadt wird Athleten aus Singapur aufnehmen, und darauf freuen wir uns alle.

**Autorin:**

Ob das so kommt, wird man erst noch sehen. In der japanischen Bevölkerung gibt es große Vorbehalte gegenüber Olympia, eine Mehrheit ist dagegen. Ebenso wie gegen die Fortführung der Atomkraft. Dennoch wird sie mit aller Macht vorangetrieben. Kurz vor Jahresende gab der Gouverneur einer der am schlimmsten vom Tsunami betroffenen Regionen grünes Licht für das Wiederauffahren eines AkW im kommenden Jahr.

Japan hat viel geschafft in den 10 Jahren seit dem 11. März 2011, aber eines hat sich nicht geändert. Was die Bevölkerung will, interessiert die Regierung wenig. Sie macht einfach weiter wie immer. Atomkraft trotz Fukushima – Japan 10 Jahre nach der Reaktorkatastrophe

\*\*\*\*\*